

Detlef Gronenborn

Andreas TILLMANN hat sich eines neuen und deshalb umso schwierigeren Themas angenommen. Ein Thema, das in der Literatur erst seit dem Ende der achtziger Jahre die Forschung beschäftigt, weil dann erst auch als solches realisiert. TILLMANN ist dabei in der Tat einer der Berufensten, der sich zu diesem Thema kompetent äußern kann, hat er sich doch seit langem mit der Mittelsteinzeit beschäftigt und kann als Wiederentdecker der La Hoguette-Siedlung Stuttgart-Bad Cannstatt gelten. Eben weil die Problematik so neu ist, und jeder, der sich damit beschäftigt, Neuland betritt, ist es umso verdienstvoller, wenn Perspektiven aufgegriffen werden, die bislang wenig oder gar nicht beachtet wurden. So möchte TILLMANN das *"Dogma einer bandkeramischen Einwanderung"* (S.157) und das Bild von den mittelsteinzeitlichen Sammler-Jäger-Gruppen als *"kulturlose Wilde"* (S.157) stürzen und jetzt das wagen, was LÜNING noch für unmöglich hielt, nämlich doch die *"letzte heilige Kuh der Einwanderungstheoretiker schlachten"* (S.178). Das ist ein ehrenhafter Ansatz, der zu kritischer Beurteilung herausfordert, was aber vermutlich auch vom Autor nicht anders erwartet wird.

Einige formelle Punkte vorab. Bedauerlicherweise sind TILLMANN einige Formulierungen wie *"Resümieren wir noch einmal in aller Kürze..."* (S. 176) oder *"Besonders hinzuweisen ist..."* (S. 169) recht schulmeisterlich geraten, was auch in der häufigen Verwendung des Würzwortes *"also"* seinen Niederschlag findet. Etwas verwirrt wurde Verf. durch die Begriffsvielfalt. So findet sich auf dem Balkan eine *"Kultur"*, die im nächsten Satz zu einer *"Fazies"* mutiert (S. 169). Auf Seite 171 werden dann aus *"Regionalgruppen"* *"Großgruppen"*, von denen eine die *"Beuroniengruppe"* darstellt. Diese bildet schließlich, wie die *"frühesten Kulturen des Neolithikums auf dem Balkan"*, eine *"Kulturform"* (S. 172). Im nächsten Absatz ist dann von einer *"Einheit, dem Beuronien,"* die Rede (S. 172). Dem gegenüber steht die *"La Hoguette-Kultur"* (z.B. S. 166; auch schon in SCHÜTZ et al. 1992). Auch sind die verwendeten BP- (S. 170 u. 174) und unkalibrierten v.Chr.-Daten (S. 173 u. 178) verwirrend. Heutzutage können Daten über ein Alter von 10.000 BP hinaus kalibriert werden, was die Darstellung und kulturhistorische Interpretation der Erscheinungen in derart langen Zeiträumen erheblich vereinfacht.

Dankbar muß man TILLMANN sein, daß er die Artefakte des ältestbandkeramischen Fundplatzes Langenbach-Niederhummel noch einmal auf zwei Tafeln vorgelegt hat, denn die Zeichnungen in der Erstpublikation (ENGELHARDT 1991) lassen eine

gewisse Detailgenauigkeit vermissen. Leider tritt aber die Präsentation des Inventars hinter den theoretischen Ausführungen zurück. So lassen sich konkrete Werte aus den Grafiken kaum ablesen, Verf. hätte sich die ein oder andere Tabelle mit konkreten Zahlenangaben gewünscht, die für weitere Bearbeiter die Rohdaten geliefert hätten. Vergleiche sind so nur schwer möglich.

Recht detailliert ist hingegen die Diskussion der Klingenmethode, freilich sind solche handwerklichen Traditionen bei der kulturhistorischen Interpretation auch wesentlich. Nach Meinung des Verf. ist die Überlegung TILLMANNs, daß die primär facettierten Schlagflächenreste ein Charakteristikum des süddeutschen Spätmesolithikums und der ältesten Bandkeramik und die Klingen mit dorsaler Reduktion mit glatten, fast punktförmigen Schlagflächenresten ein Kennzeichen des sich westlich anschließenden Spätmesolithikums sind, durchaus zutreffend. Allerdings muß an der Herleitung der Klingenmethode aus dem Frühmesolithikum gezweifelt werden. Verf. hat die Klingen aus der Jägerhaushöhle ebenfalls durchgesehen (GRONENBORN 1990) und konnte BAUCHES (1987) Entwicklung vom Früh- zum Spätmesolithikum nachvollziehen. Eine krasse Diskontinuität in technologischer Hinsicht ist zwischen beiden Zeitepochen zwar nicht auszumachen, eine direkte Kontinuität (TILLMANN S. 165; S. 166: *"Mit aller Gewißheit lassen sich im Früh- wie auch im Spätmesolithikum dieselben Schlagtechniken feststellen."*) aber auch nicht. Dieser Vorgang bedarf aber noch der weiteren Untersuchung, wobei der Fundplatz Sarching 4 bei Regensburg eine bedeutende Rolle spielen wird.

Nicht ganz klar war Verf. worauf TILLMANN die Aussage begründet, daß *"aus der Sicht der Steinartefakttechnologie"* die *"ÄLBK technologisch und typologisch als eine homogene Einheit angesehen werden"* muß (S. 169). Dies ist, bei größerer Materialmenge, ganz offensichtlich nicht der Fall. So schreibt er dann auch, daß der Anteil der primär facettierten Klingen nach Westen abnimmt, der Anteil der dorsalen Reduktion nach Osten (S. 164). Auch typologisch ist die Silexindustrie der ältesten Bandkeramik in allen Regionen lokal wie auch überregional geprägt.

Problematisch ist die Fortführung der *"Beuroniengruppe"* zum süddeutschen Spätmesolithikum und weiter zur ältesten Bandkeramik. Zunächst muß gefragt werden, wie die Ausdehnung der Beuroniengruppe auf der Karte Abb. 7 zustande kommt. Nach Meinung des Verf. ist hier noch Einiges an Arbeit zu leisten, um mesolithische Technokomplexe/Gruppen zu identifizieren und zu kartieren. Eine räumliche Überlappung beider Phänomene - Beuronien und älteste Bandkeramik - ist auf der Abbildung nicht recht auszumachen. Dies gilt umso mehr, da nunmehr auch

ältestbandkeramische Fundpunkte am Weichselknie bei Torn bekannt wurden (JANKOWSKA 1990). So steht zu vermuten, daß sich an der Verbreitungskarte der bandkeramischen Kultur noch einiges ändern wird. Das soll aber nicht heißen, das generell an dieser Methode gezweifelt wird, daher ist TILLMANNs Vorschlag durchaus anregend.

Recht gelungen ist die Skizze zum Spätmesolithikum (S. 173), obwohl sie für Mitteleuropa leider bislang völlig ohne archäologische Beweise bleibt. Auch Verf. sieht hier einen "Gesellschaftswandel". Dies aber, ebenso wie auch TILLMANN, ohne ihn nachweisen zu können. Es ist fraglich, ob dieses Konzept in der Tat haltbar sein wird, denn auch in klimatischen Gunsträumen wie der nördlichen Oberrheinebene konnten keine spätmesolithischen festen Siedlungen (GRONENBORN 1992) mit auch nur annähernd so komplexen Kulturerscheinungen wie in Lepenski Vir gefunden werden. Dieser Wandel läßt sich aber auch nicht über die von TILLMANN herangezogenen Gräberfelder des Spätmesolithikums nachweisen, denn sie sind im südlichen Mitteleuropa nicht vorhanden. Auch scheint Verf. der "Schädelkult" der in der Ofnethöhle greifbar wird nicht mit dem aus Jericho vergleichbar zu sein. In der Ofnet-Höhle weisen die Schädel eindeutige Spuren der Gewalteinwirkung auf. Hier sind Menschen wohl absichtlich getötet worden. Dies ist an den levantinischen Exemplaren nach Wissen des Verf. nicht der Fall. Das Spätmesolithikum bleibt im südlichen Mitteleuropa ein Rätsel.

TILLMANN stellt die Hypothese auf, das Altneolithikum sei auf der Basis mittelsteinzeitlicher Kulturen (und Ethnien?) im südlichen Mitteleuropa autochton entstanden. Fraglich ist, ob das Material nur diese eine Deutung zuläßt. Eine andere sei hier - als Diskussionsbeitrag - präsentiert. Bei der Vorlage der Vorlage des ältestbandkeramischen Platzes Langenbach erwähnt TILLMANN das Vorkommen des Radiolarites vom Typ Szentgál mit einem Anteil von rund 4%. Er äußert sich erstaunt darüber, daß das Material hauptsächlich in unmodifizierten Grundformen vorkommt. Dies wäre gemäß der Theorie, daß exotisches Rohmaterial weit von der Quelle entfernt eher als fertige Geräte vorkommt, nicht zu erwarten gewesen. Mit dieser Feststellung hat TILLMANN durchaus recht, allerdings zieht er aus seiner Beobachtung keinerlei Schlüsse: gerade weil exotisches und seltenes Rohmaterial entfernt von der Quelle, aufgrund der Tatsache, daß es über viele Zwischenstationen herbeigebracht wurde, eher bereits als Gerät im Spektrum auftauchen sollte, müssen andere Parameter das Bild in der ältesten Bandkeramik bestimmen. Auch in der Siedlung Bruchenbrücken ist ein großer Teil des westischen Feuersteins nicht modifiziert, hier wurde als Grund direkter Austausch angenommen (GRONENBORN

1990). Ebenso glaubt Verf., ist dies der Fall bei Radiolarit vom Typ Szentgál in Schwanfeld in Unterfranken, Mintraching bei Regensburg, Brunn II bei Wien und in Neckenmarkt im Burgenland. Was liegt näher, als zu vermuten, daß trotz der Distanz von 650 km Luftlinie zwischen Schwanfeld und Szentgál, der Kontakt zwischen den Siedlungen sehr eng gewesen war und es zu einem raschen Transport des Materials gekommen ist, offenbar in kaum modifizierten Rohstücken, ähnlich wie in Bruchenbrücken? Dies wiederum läßt sich mit einer engen sozialen Bindung der Gemeinschaften erklären die sozial oder gar verwandtschaftlich begründet war. Hier mag eine Einwanderung zugrunde liegen, während der viele kleine Gemeinschaften über ein weites Territorium Pioniersiedlungen errichteten, die für die Einheimische Bevölkerung zu einem Anziehungspunkt wurden und letztlich zur Assimilation dieser Gruppen führte. Somit findet sich auch für das Phänomen eine Deutung, daß die ältestbandkeramische Silexindustrie immer sowohl lokale wie auch überregionale Prägungen aufweist. Vergessen werden darf aber auf keinen Fall, daß die ältestbandkeramische Kultur sich aus einer Vielzahl von Einzelelementen zusammensetzt. Neben den Silices, die seinerzeit vermutlich keine besondere Rolle gespielt haben, ist der Hausbau zu nennen, die Keramik, die Haustierhaltung und der Bodenbau. Für alle diese Elemente sind bislang aus dem südlichen Mitteleuropa keinerlei Vorläufer bekannt.

Unter Berücksichtigung aller Aspekte scheint Verf. das Modell von - sicherlich sehr rasch - vordringenden kleinen Siedlergemeinschaften am plausibelsten. Jedoch, beweisen läßt sich in der Vorgeschichte nur sehr Weniges und auch diesem Modell könnte sehr schnell der Boden entzogen werden.

Auf jeden Fall sind TILLMANNs Ausführungen äußerst lesenswert und unbedingt anregend. Nach langer theoretischer Diskussion um das Zusammenspiel zwischen "Mesolithikum" und "Neolithikum" liegt nunmehr ein Beitrag vor, der wirklich aufgrund der Datenlage (ausgegrabene Inventare) einen Beitrag zur Diskussion liefern kann! Der Beitrag ist differenziert und behandelt viele wesentliche Aspekte. Es soll trotz der geäußerten Kritik hier nicht der Eindruck entstehen, daß Verf. die Ausführungen nicht zugesagt haben. Im Gegenteil, Verf. fand verschiedene Literaturhinweise, die ihm unbekannt waren, auch wurde er durch TILLMANNs provokative These - autochtone Entwicklung des Neolithikums - angeregt, die Problematik neu zu überdenken. Daß dies nicht zur Übereinstimmung mit TILLMAN geführt hat, ist nicht weiter tragisch, denn so soll eine lebendige wissenschaftliche Diskussion geführt werden und Verf. hofft auf eine entsprechende Antwort.

Literatur

BAUCHE, R. (1987) Untersuchungen zur Steingerät-Grundformproduktion der Kulturschichtenfolge vom Zigeunerfels und der Jägerhaushöhle. Unveröffentlichte Magisterarbeit Universität zu Köln 1987.

ENGELHARDT, B. (1991) Die Steinartefakte der Siedlung der Ältesten Linienbandkeramik von Langenbach-Niederhummel. Archäologie im Landkreis Freising. Arch. Verein im Landkreis Freising Heft 2/1991, 63-76.

GRONENBORN, D. (1990) Mesolithic-Neolithic interactions. The lithic industry of the Earliest Bandkeramik Culture site at Friedberg-Bruchenbrücken (West Germany). In: VERMEERSCH, P.M. & Ph. van PEER (eds.) Contributions to the Mesolithic in Europe. Stud. Praehist. Belgica 5, 1990, 173-182.

GRONENBORN, D. (1992) Inventarwerk zu mesolithischen Fundplätzen im Main-Mündungsgebiet. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 1, 1990/1991. Bonn 1992, 35-37.

JANKOWSKA, D. (1990) Z badan nad chronologia absolutna stanowisk neolitycznych z ziemi chelminskiej. Wojewodzki Osrodek ochrony srodowiska Kutlurowego w Toruniu. Inst. Arch. Ethnogr. Univ. Mikolaja Kopernika w Toruniu 1990.

SCHÜTZ, C., STRIEN, H.-C., TAUTE, W. & A. TILLMAN (1992) Ausgrabungen in der Wilhelma von Stuttgart-Bad Cannstatt: Die erste Siedlung der altneolithischen La-Hoguet-Kultur. Arch. Ausgrab. Baden-Württemberg 1991 (1992), 45-49.

*Dr. Detlef Gronenborn
Johann Wolfgang Goethe-Universität
Seminar für Vor- und Frühgeschichte
Archäologie und Archäobotanik Afrikas
Robert-Mayer-Str. 1
D - 60054 Frankfurt am Main*
